

31. x. 1915

## Billig leben!

(Aus dem vergangenen und gegenwärtigen  
Wien.)

Das ist die Sehnsucht unzählbarer Tausende und Über-tausende in diesen Kriegszeiten: Billig leben! Wie sonst, wenn die Gegenwart ernst und schwierig ist, rettet man sich — leider nur „in Gedanken“ — in die wirklich gute alte Zeit. Der mährische Landesbibliothekar Dr. Schram hat solche kulturgeschichtliche Zeugnisse gesammelt und im Jahre 1906 veröffentlicht, die jetzt ganz wertvollig interessieren. Da ist beispielsweise eine Wiener Fleischordnung von anno 1587, in der wörtlich bestimmt ist: daß Kalbsfleisch nicht über acht Pfennige — das Lämmerne und Schweinsfleisch nicht über acht Pfennige — das alte Schweinsfleisch nicht über sechs Pfennige usw. kostet darf. Dies waren „Höchstpreise“ — doch welcher Fleischhauer, der bemühter Fleische eines oder mehrerer Wohlseiler geben und verlaufen wollte, bem soll es unbekommen sein...“ Näher zum Vergleiche mit heute sind die Nahrungsmittelpreise zu Prag während der Belagerung im September 1742. Es kostete damals: 1 Pfund Kindfleisch 1 fl. 30 Kr. — 1 Pfund Kalbsfleisch 2 fl. — 1 Pfund Schweinsfleisch 1 fl. 12 Kr. — 1 Pfund Schöpfen-fleisch 1 fl. 45 Kr. — 1 lebendiges Lamm 21 fl. — 1 Gans (wieder sehr aktuell!) 8 fl. — 1 Hase 3 fl. — 1 Spatz (sic!) 5 Kr. — 1 Pfund Schinken 1 fl. 30 Kr. — 1 Pfund Schmalz 1 fl. 30 Kr. — 3 Pfund Karpfen 16 fl. — 1 Hering 20 Kr. — 1 frisches Ei 17 Kreuzer — 1 Seitel Milch 36 Kr. — 1 Pfund Reis 27 Kr. — 1 Laib Brot, „das sonst um 3 Kr. gewesen“, 12 Kr. — 1 Pfund Pferdefleisch 15 Kr. — 1 „ordinari Bünd Stroh“ 1 fl. 30 Kr. — 1 Faß Bier von Gimern 20 fl. usw. usw.

Man kann wohl annehmen, daß die Belagerungspreise wie beim Brot auf das Viersache über das Normale gestiegen waren und erst in dieser abnormen Höhe lassen sie sich mit den heutigen Notierungen zusammenstellen. Aber auch wer nicht zufällig ein Rothschild oder Rockfeller ist, kann auch in unseren Tagen gut und billig leben. Ja er darf sogar den Zugriff eines Kalbsklopfs mit Kartoffeln und, wenn sein Schenken ihn dazu treibt, einen Wiener Apfelstrudel sich zu Gemüth führen. Er muß nur den kleinen Ausflug nach — Leipzig machen, an dem es schon zu Hauss Zeiten hieß: „Mein Leipzig lob' ich mir...“ Eine dortige Speisekarte aus den allerletzten Oktobertagen lautet wörtlich:

Ein Kalbskopf mit Kartoffeln . . . . .	75 Pf.
Ein Kalbsfünf, Schoten und Spargel . . . . .	75 Pf.
Ein Schweinslendchen mit Rosenkohl . . . . .	75 Pf.
Eine Fischmahonaise . . . . .	40 Pf.
Ein Hasenbraten . . . . .	80 Pf.
Eine Rehkeule . . . . .	75 Pf.
Ein Wiener Apfelstrudel . . . . .	30 Pf.

Wem läme, hem der Humor doch glücklicherweise trotz des elendigen Zeitpunktes nie ausgeht auf Erden, nicht ein Wiener Scherz angeföhrt solcher Speiseordnung in Erinnerung, ein Scherz, über den viel gelacht wurde, als unser Blasch, den man mit seinen 84 noch täglich eine muntere Karambolpartie beim Dobner absolvieren sehen kann, mit Snack und Matras das un-widerstehliche Komikertrio ausmachte:

„Ein Nachhändel mit Gurkensalat, ein Viertel Wein, eine Sachertorte — zusammen 60 Kreuzer.“

„Wo? — Wo? — Wo?!!“

„Ja, wann i dös müht', ging i selber hin...“

Wien hat sich über diesen Hauptspaß geschüttelt und vor Lachen geweint. Wenn man davon nimmt, daß man sich auch noch über ein „Mot“ wie dieses unterhielt: „Der Matras hat am Snack ein Blasch“, so wird man mit stiller Wehmuth erkennen und einzehen, daß die alte Wiener Gemütlichkeit endgültig vorüber ist.